

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 85 (1993)
Heft: 1

Artikel: Die EWR-Kampagne : auch eine politische Pädagogik
Autor: Süri, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die EWR-Kampagne

Auch eine politische Pädagogik

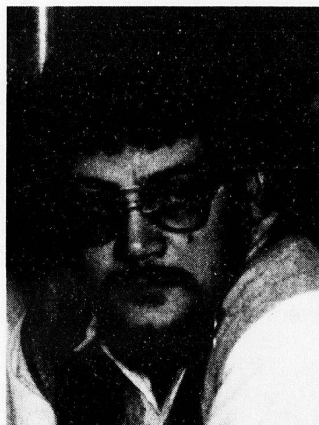
Die gewerkschaftliche Propaganda war das eine, die Alltagsorgen der SchweizerInnen waren etwas anderes. Die gewerkschaftliche Bildung hat diesen Graben nur vereinzelt zuschütten können. Das einzige Beispiel jedenfalls, in dem gewerkschaftliches Lernen durch Handeln erreicht werden sollte, misslang.

Die Abstimmung über den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) war von einer kolossalen Propagandaflut begleitet. Lassen wir die Frage beiseite, ob auf einem solchen Niveau der Überinformation nicht einfach Desinformation betrieben wird, und halten wir fest, dass sich trotz diesem Überangebot die letzten Beweggründe für die Stimme als äusserst einfach erwiesen haben. Das Ende der Kampagne zeigte beide Lager wieder eher auf Glaubenspositionen zurückbezogen als auf kühle Überlegungen: Öffnung gegen Unabhängigkeit, Abenteuer gegen Stillhalten. Gewiss, das Thema selbst ist befrachtet mit tausend Frustrationen und Hunderten von Ängsten, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem diskutierten Gegenstand stehen: Bestens hat man das in Frankreich gesehen, wo das Referendum um den Maastrichter Vertrag Gelegenheit zu einem reichlich allgemeinen politisch-wahnhaften Auspacken bot. In Europa von Europa zu reden, heisst jedesmal von den Europäern eine Analyse (Die Freudsche Konnotation des Ausdrucks mitgemeint) ihrer eigenen Vergangenheit zu fordern und dort Anhaltspunkte für den Bau einer Zukunft zu finden, in der schliesslich auch die Verwandten aus dem Osten ihren Platz haben. Als Mindestes lässt sich dazu sagen, dass Klarsicht derart gerichtete Augenscheine selten auszeichnet. An das so geschmackvolle Heraufbeschwören altherwürdiger Dämonen, die ein neues Grossdeutschland wachkit-

zeln sollen, fügt sich völlige Unschlüssigkeit über die wirtschaftliche Zukunft Europas an, ganz zu schweigen von den wieder zu Kräften gekommenen Klagen über den Hang des Balkans zu chronischer Instabilität. Alle diese Themen weisen sehr emotionale Dimensionen auf, verstärkt noch durch die Arbeit der Medien. Unter diesen Umständen ist es schwierig, die Konstruktion Europas als ruhigen Marsch in eine strahlende Zukunft erscheinen zu lassen. Die Konsequenz daraus ist, dass jede Diskussion über die europäische Zukunft emotional belastet bleiben wird. Gewiss ist aber auch, dass der Vertrag über den EWR die Eröffnung einer politischen Diskussion im Sturmschritt erzwungen hatte, die nur von Bücherfressern mit solidem Magen geführt werden konnte. Die Frist der Kampagne war kurz bemessen, die aufgeworfenen Fragen vielfältig, die Dossiers mehr als dick. Also galt es, zuerst und immer wieder zu informieren. Ohne sich zuviel fragen zu können, ob es dabei auch wirklich zu einer Verständigung kam, auch in unseren Reihen.

Die Wortführer des SGB, von den Mitgliedern an der Basis oft als «Planer» betrachtet, schienen sehr hoch im Prinzipienhimmel zu schweben.

Ein Beispiel, um diese Ansicht zu illustrieren: Eine der in gewerkschaftlicher



Von Daniel Süri, SABZ
Gewerkschaftliche Bildungszentrale Schweiz.

Hinsicht wichtigen Fragen zum Beitritt zum EWR war jene nach dem Lohndumping, das häufig in den Grenzregionen befürchtet wurde. Theoretisch ist die Gewerkschaftsbewegung demgegenüber nicht hilflos: vom obligatorischen Lohnminimum zu den Kontrollen der Beschäftigungsbedingungen über die verbindliche Kraft der Kollektivverträge (was die vom SGB gewählte Lösung war) existieren durchaus Handhaben. Nun aber wurde vor der Debatte über den EWR keine

wirklich hervorgeholt. Schlimmer noch, gewisse Zweige sahen sich angesichts des gemeinsamen Marktes schon wirtschaftlich fusioniert und den Kollektivvertrag abgewertet (so beispielsweise in der Genfer Chemie). In diesem Rahmen kann die Ausdehnung der verbindlichen Kraft des GAV ein bitteres Allheilmittel scheinen. Die Worte der Kampagne blieben also für einen Teil unserer Mitgliedern ganz einfache Worte. Und die Wortführer des SGB, von den Mitgliedern an der Basis oft als «Planer» betrachtet, schienen sehr hoch im Prinzipienhimmel zu schweben. Zur Lösung dieser Spannung zwischen gelebter Wirklichkeit und den Worten, die ihr schlecht (oder noch nicht) entsprechen, kann man in der Organisation unserer Kampagne jetzt generell an die gewerkschaftliche Bildung appellieren.

Weil sie auf sehr viel längere Frist agiert (ein Meeting oder eine Pressekonferenz sind auf diesem Gebiet nicht mit einem Bildungsseminar zu vergleichen). Weil sie sich für Simulationen eignet, für systematische Analysen von Situationen und Argumenten. Weil ihr einladender Rahmen genau die Möglichkeit bietet, Spannungen abzubauen und ihre Herkunft besser zu situieren. Mehr und immer wieder darüber zu reden. Mit Worten. Denn selbst wenn sie auf andere Techniken zurückgreift, selbst wenn sie auf Handeln aus ist, so bleibt die gewerkschaftliche Bildung doch in erster

Lernen durch Handeln und nicht bloss ein kühner Griff gegen Traditionen



Foto: W. Erb

Linie Gespräch. Im spielerischen Umgang mit den Worten wird man jedoch sagen, sie sei mehr ein Gespräch der Öffnung als eines der Eingrenzung, ermutige zu einer Verhaltensänderung, rufe zum Handeln auf. Zwischen die Bildung, wie sie klassischerweise gehandhabt wird, und die unmittelbare Aktivität der betreffenden Personen schiebt sich eine Zwischenphase, die ich Lernen durch Handeln (*pédagogie par l'action*) nennen werde. Sie besteht darin, viel mehr durch Taten als durch Worte die Richtigkeit, die Legitimität und vor allem die Praktikabilität einer Position aufzuweisen. Die Sache tun, statt von ihr reden. Oder Beweisen durch die Kraft des (gelebten) Beispiels statt kraft von (zitierten) Beispielen.

Es scheint, man habe hier eine mögliche Form gefunden in der parallel geführten Kampagne gegen Christoph Blocher, den falschen Sänger helvetischer Arbeitsbedingungen und echten

Ausbeuter von Arbeitskraft, insbesondere zugewanderter.

Die Ausgangsidee ist zweifellos blendend, zwei Schläge auf einen Streich zu tun, einerseits den Zürcher Volkstribun durch Aufweis des Grabens zwischen

Beweisen durch die Kraft des (gelebten) Beispiels statt kraft von (zitierten) Beispielen.

seinen Worten und Taten zu disqualifizieren, andererseits aufzuzeigen, dass eine offensivere Gewerkschaftspolitik imstande wäre, die Arbeitsbedingungen in seinem Unternehmen zu modifizieren.

Doch das Endresultat hält mit diesen Hoffnungen nicht mit. Sieg Blochers mit der Abstimmung, Aufspaltung des gewerkschaftlichen Feldes in den Kollektivverhandlungen mit Kaltstellen der kämpferischsten Gewerkschaft in diesen Verhandlungen. Zu einem relativ be-

Nun aber ist es eben das Wie, aus dem sich am häufigsten Furcht und Ängste ergeben.

scheidenen Preis holt sich der Patron der Ems-Chemie ein Lifting, indem er einfach die Gewerkschaften in einer Uneinigkeit hält, von der man hofft, sie sei provisorisch. Wenn die Gewerkschaftsbewegung auf das Lernen durch Handeln (*pédagogie par l'acte*) zurückkommt, so zeigen die in groben Zügen gezeichneten Verhältnisse in diesem Vorgehen zumindest, dass die Kohärenz in der Aktion und die Festsetzung der gewerkschaftlichen Ziele von allererster Bedeutung sind.

Die beiden in dieser kurzen Überlegung angeführten Illustrationen sind gezwungenermassen unvollständig und beanspruchen nicht, den Gegenstand auszus schöpfen.

Die eine zeigt jedoch, dass der simple ideologische Diskurs, wo es um Gewerkschaftspolitik geht, sehr schnell an seine eigenen Grenzen stösst, indem er sehr häufig erklärt, warum die Realität verändert werden müsse, ohne dabei viel über das Wie auszusagen. Nun ist es eben das Wie, aus dem sich am häufigsten Furcht und Ängste ergeben. Die andere zeigt, dass der Übergang zu einem Lernen durch Handeln (*pédagogie de l'action*), dessen Überzeugungskraft viel grösser ist als die des blossen Diskurses, eine strukturelle und politische Kohärenz erfordert, welche die schweizerische Gewerkschaftsbewegung – und vor allem ihre wichtigste Komponente, der SGB – erst noch erringen muss.